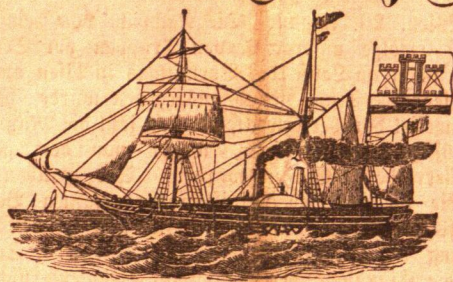


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“



Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Pettizeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 197.

Memel, Sonnabend, den 24. August.

1878.

Abonnements-Bestellungen auf das „Wiemeler Dampfboot“ pro Monat September werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen von sämmtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten entgegen genommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 1 Mark, mit Botenlohn sowie auswärts 1 Mark 20 Pf. Für Rußland bei den dortigen Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Tages-Chronik.

Am 24., Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreisgerichtes Termin in der Youngschen Concurssache.

Die Lage in Rußland.

In Rußland ist die politische Luft sehr gewitterschwül. Das Regierungssystem, welches dort herrscht und von dem auch Czar Alexander II. nicht ablassen zu wollen scheint, veranlaßt den jugendlichen Theil der gebildeten Klassen zum Widerstande, derart, daß sie selbst vor politischen Verbrechen nicht zurückscheuen. Bisher verlegten sich nur die Russischen Sozialisten, die sogenannten Nihilisten, auf die demagogische Agitation. Seit dem für Rußland traurigen Ende des orientalischen Conflicts aber hat sich auch die Nationalrussische, d. i. die panslawistische Partei darauf verlegt, der Regierung den Boden zu unterhöhlen.

Die Panslawisten glauben sich von Seiten des Czars getäuscht. Dieser hatte sich in seiner Moskauer Rede dahin ausgedrückt, daß der Krieg gegen die Türken im Interesse des Slaventhums, also der panslawistischen Idee, geführt werden solle. Der Krieg ist nun zu Ende und die panslawistische Partei sieht sich getäuscht. Denn von den erhofften Erfolgen ist keiner erlangt worden, der Berliner Kongreß hat den Frieden von Stefano zerrissen, nur ein geringfügiges Landesgebiet ist Rußland zugesprochen worden und dieses Gebiet muß zum Theil erst noch im blutigen Kampfe erobert werden.

Rußland hat die größten Opfer an Geld und Soldaten beinahe umsonst gebracht. Den Hauptgewinn streicht England ein, gerade der Staat, dessen Stellvertreter auf dem Kongresse den Russischen Forderungen am Energischsten entgegengetreten ist. Der Jorn der Partei über diese Täuschung richtet sich nun gegen die Regierung, und in den panslawistischen Organen schäumt er über in den heftigsten Angriffen gegen die höchsten Kreise. In Folge dessen hat sich die Regierung genöthigt gesehen, in Moskau die panslawistischen Vereine aufzulösen, den obersten Führer derselben, Afjakow, auszuweisen und gegen die Parteipresse polizeilich einzuschreiten. Es ist dies eine bedenkliche Folge des kaum beendeten Krieges, und zwar um so bedenklicher, als die panslawistische Partei angefangen hat, sich mit den Nihilisten zu gemeinsamen Streben zu verbinden.

Die so bedeutend verstärkte Umsturzpartei hat vorige Woche wieder ein Zeichen von dem furchtbaren Ernste ihrer Absichten gegeben. General von Mesenzow, der Leiter der geheimen Polizei, welche jetzt gegen die Revolution zu Felde zieht, wurde am hellen Tage, auf offener Straße, in Petersburg tödtlich verwundet, und die beiden Attentäter entkamen sonderbarer Weise. Niemand zweifelt daran, daß diese Mordthat das Werk des politischen Fanatismus ist, der nun die Regierung zu noch strengeren Maßnahmen herausfordert.

Wenn sich die panslawistische Partei auf die revolutionäre Propaganda verlegt, so ist das eine gefährliche Sache, da sie sehr zahlreich ist und sich in den vornehmsten Kreisen der Bevölkerung recrutirt. Gehören doch selbst Generale zu ihr und hohe Staatsbeamte, wie der vor einiger Zeit verstorbene höchste Russische Verwaltungsbeamte von Bulgarien.

Rußland treibt sichtlich einer revolutionären Catastrophe zu, die nur durch ein Mittel aufgehalten werden könnte: durch rechtzeitige Gewährung einer constitutionellen Verfassung. Diese würde mindestens den größten Theil der revolutionären Geister befriedigen und die Thätigkeit der übrigen in ein gefehliches Fahrwasser leiten, das Herz

des Volkes aber dem Czaren in verstärkter Liebe zuwenden. Dieses Zugeständniß aber muß, wie gesagt, rechtzeitig gemacht werden, da sonst auch die besten und großartigsten Reformen das Uebel verschlimmern, anstatt heilen. Man sollte meinen, daß der Monarch, welcher die Bauernemanzipation aus eigenem Antriebe unternahm, auch nicht anstehen werde, die große Neuerung der Erhebung Rußlands zu einem constitutionellen Staate zu vollführen. Freilich wurden durch die Bauernemanzipation nur die Privilegien des Adels beschränkt, während die Verfassungsmäßigkeit des Reiches die Vorrechte der Krone verringern würde. Das ist der Haken, der schon manchen Herrscher zum Schaden seiner Dynastie abgehalten hat, das Richtige und Nothwendige im geeigneten Momente zu thun.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 23. August.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Eine wichtige Privatnachricht gelangt heute aus Teplitz hierher. Das Befinden des Kaisers hat sich in dem Grade gebessert, daß der hohe Herr bereits selbst an die baldige Uebernahme der Regierungsgeschäfte denkt, und auch seitens der Aerzte wird dem Kaiser ein erheblicher Widerstand nicht entgegengesetzt. Die Aerzte meinen nur, der größeren Rücksicht halber müsse der Kaiser sich noch eine Erholungspause gönnen, und so wird, wenn die Uebernahme der Regierung nicht gerade in den nächsten Tagen oder Wochen erfolgen; so viel gilt indeß heute schon als sicher, daß noch im Herbst dieses Jahres die Stellvertretung des Kaisers durch den Kronprinzen ihr Ende erreicht haben wird.

Die Uebersichten in Bosnien haben ihren Höhepunkt erreicht — hoffentlich sind sie nun auch rasch beendet. Die Hauptstadt von Bosnien ist, wie bereits gestern berichtet worden, eingenommen, Serajewo, das Hauptquartier der Insurgenten, ist in den Händen der Oesterreicher, der gefürchtete Hadshi Loja, der Chef der Nationalregierung, vom Glück und von seinen Freunden verlassen, machte einen Selbstmordversuch — fast scheint es, als sei die Kraft des Aufstandes nun gänzlich gebrochen. Verzweifelt vertheidigten sich die Insurgenten. In ganzen Schwärmen sieht man auf den blutgerötheten Wellen der Bosna die Leichen der Frauen schwimmen, die sich kämpfend den Oesterreichern entgegengeworfen. In Serajewo verschanzten sich die Insurgenten in den Häusern und ein Haus nach dem andern mußten die Bataillone des Generals Phillipovich erobern in unbarmherzig blutigem Kampfe. Die Insurgenten, welche wußten, daß ihnen nicht das Schicksal der regulären Kriegsgefangenen, sondern das der Auführer und Mörder bevorstand, wenn sie sich ergaben, kämpften mit dem Muth und der Zähigkeit der Verzweiflung. Nun hat er ausgetobt, der Kampf um Serajewo. Die Aufständischen sind aufgerieben, Oesterreich hat gewaltige Verluste zu verzeichnen, als je in einer großen Feldschlacht einem regulären mächtigen Feinde gegenüber, und in der Hauptstadt von Bosnien haben die Todtengräber stillgeschäftig ihr Amt angetreten, und sie haben ein gut Stück Arbeit. Auf das Donnern der Geschütze ist das düstere Rascheln der Grabheute gefolgt. Ob diese traurige Ruhe lange andauern wird?

Während einerseits verlautet, daß in Folge der bedenklichen Gährungen und verschiedentlichen Excesse in Rußland die Heimkehr der Truppen aus Bulgarien beschleunigt werden soll, vernimmt die Times aus Bukarest, in Russischen Kreisen werde behauptet, „wenn die Zeit für die Räumung Bulgariens gekommen sei, werde das Petersburger Cabinet dem Londoner anzeigen, diese Räumung müsse mit der von Cypern durch die Englischen Truppen Hand in Hand gehen; da die Insel ohne Billigung des Berliner Congresses besetzt wurde, habe Rußland ein Recht, „äquivalente Maßregeln in Europa zu ergreifen.“ Nach einer angeblich glaubwürdigen Quelle theilt die Times mit, daß die Hauptpunkte der vorgeschlagenen Oesterreichisch-Türkischen Convention, die voraussichtlich in einem oder zwei Tagen zur Unterzeichnung kommen werde, die folgenden sein würden: Die Türkische Flagge soll im Verein mit der Oesterreichischen über den Festungen wehen; die Türkischen Beamten bleiben auf ihren Posten;

falls Veränderungen nöthig, sollen womöglich Eingeborene bei der Verwaltung zur Verwendung kommen; in den Moscheen soll, wie gewöhnlich, für den Sultan gebetet werden; die Gensdarmarie und die Miliz sollen aus der eingeborenen Bevölkerung recrutirt werden; die Occupation der besetzten Provinzen soll ein Ende nehmen, sobald die Europäischen Mächte die Erklärung abgeben, daß die nothwendigen Reformen eingeführt sind. Eine hierauf bezügliche Proklamation werde vom Sultan erlassen werden. Jene Times-Depesche trägt das Datum des 18. d. M. Es müßte uns also, wenn jene Nachricht überhaupt begründet wäre, stündlich eine — angenehme Ueberraschung bevorstehen.

Mit der nunmehr beendigten Session hat das Englische Parlament seine Mission erfüllt. Ob das Haus wieder zusammentritt, wird in England als offene Frage betrachtet. Zwar spielte die Thronrede auf keine Auflösung an, allein das in den Wahllagern herrschende rege Leben läßt darauf schließen, daß ein solches Ereigniß vorgehesehen wird. Wie verschiedenartig auch das Urtheil über die Session ausfallen mag, so giebt doch selbst der liberale Observer zu, daß sie den Doppelwunsch des Landes, die Vermeidung des Krieges und die Aufrechterhaltung des Englischen Einflusses, in getreuer Weise zum Ausdruck gebracht habe.

Das Decret, welches die Französischen Municipalräthe zur Wahl der Rirten für die Senatorenwahlen einberuft, soll noch vor Beginn der neuen Kammeression erscheinen. Die Gemeinderäthe sollen nach diesem Decret zur Wahl ihrer Delegirten am 25. November zusammentreten und die Senatorenwahl selbst am Sonntag den 5. Januar 1879 stattfinden, so daß die erste Session des kommenden Jahres bereits mit einem umgestalteten Senate eröffnet werden würde.

In Italien, Spanien, in Algier und jenseits des großen Oceans kommen täglich aufrührerische Tumulte vor. Gegen diese Greuel, die vom Auslande her gemeldet werden, erscheint uns das öffentliche Leben in Deutschland, das doch wahrlich bewegt genug ist, recht friedlich und idyllisch. Die Verhandlungen mit dem Vatikan sind in's Stocken gerathen und über ihren augenblicklichen Stand sind die widersprechendsten Gerüchte im Schwunge. Der Friede mit Rom ist zu Stande gekommen, die renitenten Bischöfe kehren bald in ihre Aemter zurück, so wird von der einen Seite gemeldet — die Verhandlungen haben sich zerschlagen, so meldet man von der andern.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 21. August. Der Sozialistengesetz-Entwurf hat im Bundesrath denn doch nicht die allgemeine Zustimmung gefunden, die man ihm offiziöserseits so zuversichtlich prophezeite. Es hat bereits von Meinungsverschiedenheiten aller Art verlautet. Heute hören wir nun, daß es namentlich die Vertretung von Baden und der Freien Städte sind, welche in einer grundsätzlichen Opposition gegen die Tendenz des Entwurfes sich befinden. Der Vertreter Badens geht hierbei nicht soweit, wie die Repräsentanten der Freien Städte und er soll Vermittelungsvorschläge und Amendements eingebracht haben, auf Grund deren man bald eine Verständigung herbeiführen hofft. Gelingt es nicht, diese Verständigung herbeizuführen, dann wird der Entwurf im Bundesrath zwar Annahme finden, nicht aber einstimmige, sondern nur durch Majorität. Es wäre dies immerhin eine gewisse moralische Niederlage für die Preussische Regierung und eine Verschlimmerung der Chancen des Entwurfes im Reichstage.

Die gegenwärtige Organisation des Reichs-Eisenbahnamtes hat von den verschiedensten Seiten, und auch wiederholt im Reichstage die abfälligste Beurtheilung erfahren. Seitdem der ehemalige Präsident desselben, jetzige Handelsminister Maybach, aus demselben geschieden ist, erstreckt sich die Thätigkeit dieses Reichsamts fast ausschließlich auf die Herbeiführung einer Einigung in den Betriebsverhältnissen des Eisenbahnwesens. Schon während der vorigen Reichstagsession tauchte deshalb verschiedentlich das Gerücht auf, daß eine anderweite Organisation des Reichseisenbahnamts beabsichtigt würde, ein Gerücht, das

übrigens in eingeweihten Kreisen nur wenig Glauben fand. Wie es nun heißt, wollen Reichstagsabgeordnete in der nächsten ordentlichen Session des Reichstages, wahrscheinlich gelegentlich der Etatsberatung diese Angelegenheit zur Sprache bringen und in der Form einer Resolution auf eine Reorganisation bzw. Vereinfachung des Reichseisenbahnnamts dringen.

Die „Prov.-Corr.“ versteht nicht, den Organen der nationalliberalen Partei bereits heute ihre Anerkennung auszusprechen für ihr Wohlverhalten gegenüber der neuesten Regierungsvorlage. Wie vorauszu sehen, sagt sie, gefallen sich die demokratischen und fortschrittlichen Blätter darin, den Sozialistengesetzentwurf als das Ende aller Freiheit und alles öffentlichen Lebens darzustellen. Bemerkenswerth (ob auch vortheilhaft? D. Red.) hebt sich von diesen Uebertreibungen und Unwahrheiten die Haltung der nationalliberalen Presse ab. Zwar werden auch hier vielfache Vorbehalte gemacht, aber es wird allseitig zugestanden, daß dieser Arbeit gegenüber ein bloß ablehnendes Verhalten unstatthaft sein würde. Das offiziöse Blatt hegt daher die ernstliche Hoffnung, daß durch die Vereinigung der nationalliberalen und konservativen Elemente des Reichstages die Bundesregierungen nunmehr den Beistand des Reichstages erhalten werden zu einer gesetzgeberischen Maßregel, welche die schwere von der Sozialdemokratie dem nationalen Leben drohende Gefahr zwar nicht beseitigt, aber die unentbehrliche Bedingung ihrer Beseitigung bildet. Festgehalten müsse aber werden, daß man nicht zu Abschwächungen gelange, welche die Unterdrückung des Uebels nicht gestatten, während sie gleichwohl den Schein eines Einschreitens erzeugten. Denn die Folge solcher halben Maßregeln würde sein, daß man die gesellschaftsfriedlichen Bestrebungen reizt, ohne sie zu schwächen und daß der verfolgte Zweck in sein Gegenteil umschlägt.

Die „Berliner Freie Presse“ bietet dem Fürsten Bismarck in ihrem heutigen Leitartikel ein Bündniß gegen die Bourgeoisie zur Befestigung der Monarchie an. Im Kampfe der Deutschen Bourgeoisie mit dem persönlichen Regiment kann es sich, meint das sozialistische Blatt, nur handeln um die Republik. Und den endlichen Ausgang dieses Kampfes, wenn das Proletariat grollend bei Seite steht oder gar energischen Antheil an diesem Kampfe nimmt, könne jeder einsichtige Mensch mit Sicherheit vorausbestimmen. Der Sozialismus treibe keinen erheuchelten Kaiserkultus; er sei aber weit weniger antimonarchisch als die Bourgeoisie, denn diese, als die herrschende Klasse, werde durch französische Erfolge zur Republik gedrängt. Der Sozialismus erstrebe die Befreiung des vierten Standes von der Herrschaft der Kapitalbesitzenden Bourgeoisie. Für den Preis einer christlichen Unterstützung würde er, dessen Endziele doch erst nach sehr, sehr langer Zeit erreicht werden, sicherlich die bestehende Monarchie gegen die republikanischen Gelüste der Bourgeoisie verteidigen können. Eine wirkliche Unterstützung des Sozialismus durch die Monarchie führe auf den Weg der sozialen Reform. — Also eine Partei, welche die Republik als das von ihr zu erstrebende Ziel, wenn der sozialistische Staat überhaupt jemals eine Thatsache werden soll, offen hinstellt, scheut sich nicht, dem Fürsten Bismarck zur Bekämpfung angeblicher republikanischer Bestrebungen, die dem Deutschen Bürgerthum durchaus fern liegen, die Bundesgenossenschaft anzubieten, wenn er geneigt wäre, ihre Pläne zu unterstützen.

In Dresden sind eine Anzahl von Postbeamten, weil sie einer Versammlung beigewohnt haben, in welcher Bebel einen Vortrag hielt, strafverurtheilt worden. So wenigstens meldet die „Berliner Freie Presse“.

Berlin, 21. August. Der Justizauschuß des Bundesrathes hat heut Mittag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Friedberg die zweite Lesung des Sozialistengesetzes begonnen. Wie es heißt, haben die Mitglieder des Ausschusses mit Rücksicht auf die vielfachen Unrichtigkeiten, welche in den letzten Tagen über die angeleglichen Verhandlungen durch die Presse gingen, beschlossen, über den weiteren Verlauf der Verhandlungen keinerlei Mittheilungen zu machen.

Es kann schon jetzt als bestimmt angesehen werden, daß das Sozialistengesetz vom Reichstage einer Kommission zur Vorberatung überwiesen werden wird. Hervorragende Mitglieder aller Fractionen sind darin einig, daß die Kommissionsberatung diese Vorlage am gründlichsten und schnellsten durchberathen läßt. Einem Gerücht zufolge läge es in der Absicht der schärfsten Opposition einen Antrag auf pure Ablehnung dieses Gesetzes zu stellen. Wenngleich man sicher ist, daß dieser Antrag mit sehr großer Majorität abgelehnt werden wird, so will man durch denselben nur den Standpunkt dokumentiren, welchen man dem Gesetz gegenüber einnimmt.

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, wird sich in der bevorstehenden Reichstagsession eine Trennung der nationalliberalen Partei definitiv vollziehen. Die „Gruppe Treitschke“, der rechte Flügel dieser Partei, wird sich im Verein mit den neugewählten allliberalen Abgeordneten zu einer eigenen Fraction constituiren, welche als Verbindungsglied zwischen Reichspartei und Nationalliberalen in dem Reichstags-Tableau aufzuführen wird. Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck sind hier aus Gastein Nachrichten eingetroffen, die sehr günstig lauten und für den Fürsten eine sehr bemerkenswerthe Kräftigung seiner Gesundheit konstatiren. Wie es heißt, wird der Fürst seinen Aufenthalt in Gastein bis zum 12. September ausdehnen und wird derselbe dann in direkter Reise nach Berlin zurückkehren.

Der Platz für das Denkmal der Königin Louise im Thiergarten ist nunmehr endgiltig festgestellt und bereits

für seinen Zweck vorbereitet. Derselbe liegt links des verlängerten Ahornsteiges und ist durch einen Wasserarm von dem Plage getrennt, auf dem das Denkmal Friedrich Wilhelm III. seine Aufstellung gefunden hat. Die Stellung der beiden Standbilder zu einander wird so sein, daß der König seine Gemahlin das volle Gesicht zugewendet, während die Königin nach Westen zu blickt; der vor einem der beiden Denkmäler stehende Beschauer wird das andere Standbild durch eine Lichtung erblicken.

Oesterreich.

Wien, 20. August. Die Nachricht von dem ruhmreichen Erfolge unserer braven Truppen vor Serajewo, welche schon im Laufe des Vormittags in Wien angelangt war, jedoch erst am Abend ausgegeben wurde, hat vielfach Zweifel darüber erweckt, ob nicht jetzt die Maßnahmen überflüssig geworden sind, welche von dem gestrigen Ministerrathe beschlossen wurden. Wir glauben indes, daß die im gestrigen Ministerrathe gefaßten Beschlüsse betreffs Anwendung aller Mittel zu einer raschen Niederdrückung des Aufstandes durch den Sieg bei Serajewo und die Einnahme der Hauptstadt Bosniens nicht rückgängig gemacht werden. Diese Beschlüsse werden ganz so durchgeführt werden, wie sie gefaßt wurden, um das angestrebte Ziel, die vollständige Occupation und Pacification des Landes, herbeizuführen. — Der Pester Lloyd bringt heute, just zur Feier des Stephanitages, einen sehr bemerkenswerthen Artikel über die Frage, ob denn die Erwerbung Bosniens und der Herzegowina wirklich der „Politik der Gesamtmönarchie“ entspreche, und dieser Artikel wäre noch bedeutungsvoller, wenn nicht der Pester Lloyd schon so oft das Gegentheil alles dessen vertreten und behauptet hätte, was er darin sagt. Dennoch ist die Sprache auffallend, welche hier gegen die Androssy'sche Politik geführt wird. Der Pester Lloyd kommt zu dem Schlusse, daß die Gegenwart zu einer Action, wie sie durch die Postulate einer wirklichen Machtstellung im Orient bedingt ist, auch jetzt noch nicht völlig verschlossen erscheint. „Es gilt vor allen Dingen,“ sagt das genannte Blatt, „die Ursache und nicht nur die Wirkung der Insurrection zu meistern, und die Ursache der feindseligen Bewegung liegt trotz aller officiösen Vertuschung derzeit in Belgrad. Die Pacification Serbiens ist die erste Bedingung der Pacification Bosniens. Ein anderes Moment liegt uns noch näher. Wir meinen die Rückwirkung der Occupation auf die inneren Verhältnisse der Monarchie. Was immer mit Bosnien und der Herzegowina geschehen mag, ob man die Schwierigkeiten lösen oder fortwähren lassen wird — es wäre verhängnißvoll, es wäre ein geradezu tödtlicher Streich gegen die Existenz Oesterreich-Ungarns, wenn man dem fatalen Experimente irgend einen störenden Einfluß auf die bestehende staatsrechtliche Ordnung einräumen wollte. Man kann gut oder übel — und wie es sich zeigt, eher übel als gut — eine auswärtige Politik machen, welche das Volk abseht; aber man kann nicht, ohne eine Katastrophe heraufzubeschwören, auch nur leise jene Ordnung antastan, mit welcher die staatliche Existenz Ungarns verbunden ist. Bedauerlich genug ist es allerdings, daß eine solche Mahnung nicht ganz und gar als überflüssig erscheinen kann; aber man gewinnt nachgerade den Eindruck, als wären die solidesten Verhältnisse der Monarchie von abenteuerlichen Belleitaten angefränkt, und wir wissen wahrhaftig nicht mehr, wer die Leiter und wer die Geleiteten sind.“

England.

London, 20. August. Die Times führt noch einmal aus, wie ungenügend bisher die Bestimmungen des Berliner Vertrages erfüllt seien. Datum sei nicht geräumt, Griechenland und Montenegro noch nicht im Besitz der für sie abgesteckten Bezirke, Serbiens Antheil noch nicht gesichert, kurz die Türkei scheinbar durchaus nicht gewillt, den Wünschen der Europäischen Mächte passiven Gehorsam zu leisten. Das auf dem Schlachtfelde besiegte Reich sei bei weitem noch nicht erschöpft. In allen Theilen, wo Türkische Herrschaft bestanden, seien sowohl Freunde wie Feinde vorhanden, und daher sei das Werk der Theilung (die Times bedient sich ohne weiteren Commentar des Wortes partition) lang und schwierig. Nirgend aber sei die Aufregung stärker als in Bosnien. Oesterreich werde seinen Irrthum eingesehen haben, wenn es geglaubt, das Land mit allgemeiner Zustimmung der Bewohner für sich gewinnen zu können. Wohl werde es der Aufgabe, die Gegner zu zwingen, gewachsen sein, es bedürfe jedoch einer Anstrengung, die es nicht erwartet habe. Das Benehmen der Türkei werde — so meint die Times — von dem Einen weise, von dem Andern unweise gefunden werden. Zunächst sei die Gefahr für die Türken groß. Ihr Land bedürfe der Ruhe und wahrlich nicht neuer Feinde, da es deren in der Welt hinreichend habe. Andererseits werde ein Freund oder ein Verächter der Türken meinen können, es stecke Politik in dem Verfahren, nicht allzu bereit mit Aushängung der weißen Flagge zu sein. Es könne vielleicht für die Zukunft dem Türkischen Staate nur frommen, wenn er der Welt gezeigt, daß er nicht sehr sicher anzutasten sei. Denn der Wunsch Europas sei Friede. Als Zusicherung des Friedens sei der Berliner Vertrag zumeist bewillkommen worden, selbst von solchen, die weit entfernt davon waren, jede Bestimmung gut zu finden. Wenn nun die Pforte selbst am allerschwersten zu beruhigen sei, so konnte sie vielleicht doch noch mehr für sich erreichen, als ihr zugebacht worden. Alles in Allem genommen erscheint der „Times“ es doch am besten, Ehrgeiz, gegenseitiges Mißtrauen oder militärischen Stolz

dem gesunden Menschenverstande in allen Ländern unterzuordnen. Die Königin in Begleitung des Großherzogs und der Herzogin von Hessen, des Großherzogs, der Prinzessin Beatrice und des Prinzen Leopold war gestern Zeuge einer Reihe von Torpedo-Versuchen in Osborne-Bay. — Lord Beaconsfield ist für zwei Tage eingetroffen. — Der Herzog und die Herzogin von Edinburgh trafen in Coburg mit dem Großfürsten Alexius von Rußland, der auf seiner Reise nach Paris dort zwei Tage in Gemeinschaft des Herzogs jagte, zusammen. — Außer der Prinzessin Louise mit dem Marquis of Vorne hat sich auch der Herzog von Cambridge nach Riffingen begeben.

Asten.

Wie der „Times“ aus Calcutta berichtet wird, dürfte General Sir Neville Chamberlain am Freitag, 23. August, in Scinta eintreffen, um seine Expedition nach Kabul anzutreten und wird dort zunächst des Emirs Antwort abwarten. Die Escorte General Chamberlain's wird aus 300 Bewaffneten bestehen, theils Gaiden, theils Bengal-Cavallerie. Unsere Politik ist seit einiger Zeit gewesen, den Emir durch Zurückhalten der Unterstützungsgelder zur Nachgiebigkeit gegen die Indische Regierung und zum Ansuchen Englischen Schutzes gegen drohende Russische Angriffe zu zwingen. Diese Politik ist indes gründlich fehlgeschlagen, theils infolge der persönlichen bitteren Abneigung des Emirs gegen die Englische Regierung, theils in dem wachsenden Glauben an die Unbesieglichkeit der Russen in Mittelasien. Die friedliche passive Politik Englands ist ihm unerklärlich, ihr Grund sei nur das Schwinden der Macht, während nahezu täglich das unwiderstehliche Vorrücken Rußlands in Mittelasien wahrgenommen wird. So ist es erklärlich, daß der Emir das Bündniß Rußlands dem Englands, dessen Tage in Indien er für gezählt hält, vorzieht. Der Empfang des Russischen Bevollmächtigten im offenen Durbar und die Aussicht, einen Residenten dauernd in Kabul zu sehen, und zugleich die Ueberfluthung Indiens durch Agenten, die Unzufriedenheit unter den Lehnsfürsten und Hoffnungen nach Vergrößerung auslösen, machen eine gründliche Aenderung in der Politik zur absoluten Nothwendigkeit. Dieser Ausweg hat natürlich etwas Demüthigendes. Anstatt den Emir zum Gnadengesuche zu zwingen, hat dieser es erreicht, daß die Indische Regierung von ihrem erhabenen Standpunkte herabsteigen muß, um freundschaftliche Beziehungen mit ihm zu eröffnen. Demüthigend ist es auch, daß wir von der Russischen Diplomatie geschlagen worden sind. Abgesehen hiervon ist indes die Mission eine absolute Nothwendigkeit. Dem Emir muß es unverzüglich klar gemacht werden, daß er Alles zu fürchten hat, wenn er sich in die Arme Rußlands wirft und Alles zu hoffen, wenn er der aufrichtige und standhafte Freund Englands wird. Sollte Afghanistan feindlich werden, so würden wir gezwungen sein, unser Indisches Heer um das Doppelte zu vermehren.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. August. Der König der Niederlande wird heute Nachmittags 4 Uhr auf dem Bahnhofe in Potsdam eintreffen. — Der Ausschuß des Bundesrathes für Justizwesen trat gestern Mittags 12 Uhr zur zweiten Lesung des Sozialistengesetzes zusammen. — Die „Misforma“ behauptet, die Einigung zwischen Fürst Bismarck und dem Vatikan sei nicht bevorstehend; sie wiederholt, speciell abgemacht sei: die Rückkehr der Bischöfe Ledochowski, Brinkmann, Melchers, Martin und Blum in ihre Diöcesen; eine besondere Vereinbarung, betreffend Befetzung der Bischofsstühle von Fulda, Trier und Osnabrück (?). Das Blatt beharrt ferner in der Behauptung, das Ernennungsrecht der Pfarrer sei den Bischöfen zugesprochen. — Nach und nach treffen die Wahllisten im Bureau des Reichstages, wenn auch noch spärlich, ein. Bei dem bevorstehenden Zusammentritt des Reichstages ist die Erinnerung wohl am Platze, daß Wahlproteste spätestens zehn Tage nach Eröffnung des Reichstages, sofern dieselben eine Berücksichtigung erfahren sollen, sich in den Händen des Präsidiums befinden müssen. — Dem Prinzen Heinrich der Niederlande wird bei seiner Vermählung, wie in Hofkreisen verlautet, auch die Auszeichnung der Ernennung zum Chef eines Preussischen Regiments zu Theil werden. Von den Mitgliedern der Holländischen Königsfamilie ist außer dem Könige der Niederlande, dem Chef des 11. Infanterieregiments, auch Prinz Friedrich der Niederlande, Inhaber eines Preussischen Regiments, nämlich des 15. Infanterieregiments. Der letztere, der auch à la suite des 2. Garderegiments z. F. steht, ist General-Oberst von der Infanterie.

— [Berliner Börse vom 20. August. Die Haltung der heutigen Börse war animirter als in den Vortagen; besonders lebhaft gehandelt wurden Creditactien, diese verloren 1/2 M., Franzosen gewannen 2 M. Bahnen leicht abgeschwächt, Banken ohne Verkehr, Deutsche Fonds fest, fremde behauptet.

Posen, 21. August. Der verantwortliche Redacteur der „Niedersächsischen Zeitung“, Julius Wiener, ist soeben wegen des erwähnten Artikels über die Hinrichtung Höbels (Vesleidigung des Kronprinzen) auf Requisition des Staatsanwalts verhaftet worden.

Riel, 22. August. Der Schleswig-Holsteinische Provinziallandtag hat ein Gesuch an den Kaiser gerichtet, den Sitz des Oberpräsidiums in Riel zu belassen.

Frankfurt a. M., 21. August. Der hier tagende 6. Congreß der internationalen Association für Reform und Codification des Völkerrechts nahm eine von Marcus (Bremen) beantragte Resolution an, worin zu den

Berner Beschlüssen über die Umföhrung der Eisenbahn-Transport-Tarife die Anerkennung des Congresses ausgesprochen wird. Der Deputirte Freeland, unterstützt von Peabody (Nordamerika) sprach unter allgemeiner Zustimmung seine Befriedigung über die Beziehungen aus, welche durch die Gesandten von China und Japan in handelspolitischen Fragen und in Rechtsfragen in London angebahnt worden seien. Travers Tevis beantragte, unterstützt von Graf Sparren (Schweden), eine Resolution des Inhalts, daß der Suezkanal und ähnliche internationale Werke auch für den Kriegsfall für frei und als außerhalb aller feindlichen Repressionsmaßregeln stehend erklärt werden sollen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Teplitz, 21. August. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm unternahm heute Nachmittag einen Spaziergang durch den Schloßgarten. Für Freitag Mittag ist die Deputation der Mitglieder der Bürger-Ehrenwache zur Audienz befohlen. — Der Herzog von Coimbra ist heute hier eingetroffen; derselbe begiebt sich morgen Vormittag nach Dresden. — Prinz Friedrich der Niederlande, welcher ebenfalls heute hier angekommen ist, reist morgen Abend nach Berlin weiter. — Der Geheime Legationsrath v. Bülow ist heute aus Homburg hier eingetroffen. — Die Großherzoglich Badische Familie reist morgen Nacht von hier ab.

Paris, 21. August. Die „France“ veröffentlicht einen Artikel Girardins, worin er sich gegen die Projecte betreffs Convertirung der Rente ausspricht. Eine Reduction der stipulirten Zinsen wäre ein Act der Undankbarkeit gegen die patriotischen Zeichner der Anleihe von 1871. Gambetta widersezte sich der Convertirung. Wenn dennoch die Reduction beantragt werden sollte, würde die Kammer dem Antrage nicht zustimmen.

— 22. August. Bei einem gestrigen Banquet in Laon hielt Waddington eine Rede, worin er die mannigfachen Ausstellungen und Angriffe erwähnte, welche der Berliner Vertrag erfahre, und dieselben als ganz ungerechtfertigt bezeichnete. Sobald der Berliner Vertrag vollkommen ausgeführt sei, werde sich zeigen, daß derselbe die einzig dauerhafte Lösung der Orientfrage enthalte.

Havre, 22. August. Die Königin Christina von Spanien ist gestorben. (Christine, Großmutter des Königs Alphonso von Spanien, wurde am 26. April 1806 als Tochter des Königs Franz I. beider Sicilien geboren, am 11. Dezember 1829 mit Ferdinand VII. vermählt, am 29. September 1833 Wittve und Regentin und trat am 12. October 1840 zurück.)

London, 21. August. „Reuter“ meldet aus Bombay von heute: Der Thronfolger von Kabul ist am 17. d. gestorben. Möglicherweise würde die Abreise der Britischen Mission, welche im September nach Kabul gehen sollte, hinausgeschoben.

— „Reuter“ meldet aus Constantinopel: Dervisch Pascha theilte den Einwohnern von Batum mit, daß die Russen am 27. August in die Stadt einzuziehen werden. Die Behörde hat bekanntgemacht, daß Schiffe ankommen würden, um diejenigen hinwegzuführen, welche nicht in der Stadt bleiben wollten.

— 22. August. Groß, gestern auf einem Banquet in Liverpool sprechend, drückte die Hoffnung aus, der nunmehr gesicherte Frieden werde ein dauernder sein. Er erklärte, es sei jetzt die erste Pflicht der Britischen Regierung, die Staatsausgaben so viel als möglich einzuschränken. — „Times“ meldet aus Belgrad von gestern: Milan erließ eine Proclamation, welche die Unabhängigkeit Serbiens und die Versetzung der Armee auf den Friedensfuß verkündigt.

Brüssel, 22. August. Anlässlich der silbernen Hochzeit des königlichen Paares wurde ein feierliches Tebeum abgehalten, welchem alle Belgischen Bischöfe beiwohnten. Im Palais fanden zahlreiche Empfänge statt. Die auswärtigen Mächte sind durch außerordentliche Gesandte vertreten. Die Stadt ist auf das Festlichste geschmückt. Abends allgemeine Illumination.

Ragusa, 21. August. 50000 Insurgenten sind bei Stolach mit sehr beträchtlichen Verlusten zurückgeworfen worden.

Konstantinopel, 21. August. Gestern ist Hadschif Odian Effendi, Bureauchef im Ministerium des Auswärtigen, über Odesa nach Berlin abgereist, um die von dem Sultan ratificirten 6 Exemplare des Berliner Vertrages zu überbringen.

Kairo, 21. August. Die zur Untersuchung der Finanzlage Egyptens eingesetzte Enquete-Commission hat sich definitiv dahin ausgesprochen, daß sämtliche Güter des Khebive dem Staate zurückzugeben seien.

Newyork, 21. August. Das gelbe Fieber in Louisiana nimmt zu. Bis jetzt sind in Neworleans 1400 Erkrankungsfälle vorgekommen, wovon 436 mit dem Tode endigten. Von 195 Einwohnern, welche in Grenada blieben, sind 135 gestorben.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.
Petersburg, 23. August. Der Regierungsbote veröffentlicht die Aufhebung des Pferdeausfuhrverbots an den Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres und über die Westgrenze Rußlands.

Locales.
Memel, den 23. August.
? [Sedanfeier.] Es freut uns mittheilen zu können, daß wie alljährlich so auch dieses Mal der Kriegerverein die Initiative zu einer Feier des Sedantages ergriffen hat. Wünschenswerth wäre es, wenn auch die übrigen Vereine sich betheiligen und etwa

durch Arrangement eines Festzuges durch die Stadt den Gefühlen des Dankes und der Freude über die Wiedergenesung unseres geliebten Kaisers Ausdruck verleihen würden.

w. [Diebstahl.] Als der 12jährige Junge N. am 22. d. M. in einem Hause in der Thomasstraße Preiselbeeren eines auf der Straße haltenden Juden zum Kaufe angeboten hatte, w. de gleich nach seiner Entfernung aus dem Handföhrchen im H. usstritt ein schönes Portemonnaie mit 5 Mark Inhalt vermisst. Die Tochter der Besohlenen traf glücklicherweise bald darauf den Jungen in der R. ststraße mit dem Portemonnaie in der Hand und einem Paar Stiefel auf dem Arm. Sie entriß ihm das Portemonnaie und obgleich N. entließ, wurde er doch, auf die erhobene Beschuldigung des Diebstahls, vom Publikum verfolgt und ergriffen. In dem Portemonnaie fanden sich noch 3,50 Mark und waren 1,50 Mark bereits zum Ankauf der Stiefel verwendet. Diese nahm jedoch der Föhrer wieder zurück und gabte das Geld heraus, so daß die Besohlene wieder zu ihrem Eigentum gelangte.

* [Aus Schwarzort] schreibt man u. A. der „Eis. Btg.“: Am vergangenen Sonntag wurde die Nachricht mit großer Befriedigung aufgenommen, daß Herr Prediger Richter am Vormittage nahe dem Stellmacher'schen Etablissement im Wölden, eine Predigt gehalten werde. Einige Damen hatten den Ort angemessen eingerichtet und mit Blumen und grünen Kränzen geschmückt. Nachdem sich die Badegäste und Dorfbewohner versammelt und aus dem Gesangbuch gemeinschaftlich ein Lied gesungen, hielt der Prediger eine gehaltvolle, erbauende Rede. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn der Gottesdienst bald wiederholt werden möchte. Bekanntlich ist die Kirche unlänglich abgebrannt und soll bald durch eine neue ersetzt werden.

* [Schank-Concession.] Vom Stadtgericht zu Königsberg ist kürzlich eine Entscheidung getroffen, welche für weitere Kreise von Interesse ist. Der Materialwaarenhändler Otto W. war um die Concession eingekommen, sowohl in seinem Hause als auch über die Straße Bier und Brautwein verkaufen zu dürfen. Es war von der competenten Stelle mündlich erklärt worden, daß ihm die Concession erteilt werden würde und er hatte deshalb auch die Steuer für das Gewerbe bereits bezahlt. In dem guten Glauben, daß er nun zum Ausschank von Getränken berechtigt sei, hatte er demgemäß auch gehandelt, ohne noch die schriftliche Concession in Händen zu haben. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen ihn die Anklage wegen Gewerbe-Polizeivergehens. Der Gerichtshof erachtete aber dafür, daß hier ein solches Vergehen nicht vorliege, sondern nur der unbefugte Betrieb des Schankgewerbes, und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 40 M., event. zu 8 Tagen Haft. Wir weisen alle sich in ähnlicher Lage Befindenden an dieser Stelle darauf hin, daß weder die Entrichtung der Steuer, noch auch eine mündliche Erklärung des Beamten, daß ihnen die Concession werde erteilt werden, sie vor dem Conflict mit dem Strafgesetze zu schützen vermag, sondern lediglich die schriftliche Concession.

* [Eine ernstliche Mahnung!] Unter diesem Titel enthält die „Neue Deutsche Schumacher-Ztg.“ folgenden beachtenswerthen Artikel: Nicht oft genug kann es hervorgehoben werden, daß die Lehrlinge nicht nur die gewerbliche, sondern die sittliche Bildung des jungen Mannes fördern sollen. Wie wenig das aber von Gehülfen und Gesellen berücksichtigt wird, das weiß wohl Jeder, der selbst als gewerblicher Arbeiter thätig ist und Tag für Tag hören muß, wie den Lehrlingen gerade von den Vorbildern sein sollen. Die Arbeiter eine sittliche Verfahrtheit beigebracht wird. Die Folgen bleiben nicht aus, indem diese „Lehren“ nur allzu oft die Fortentwicklung des Betreffenden untergraben, ihn seinem Gewerbe gegenüber gleichgültig machen und so gewerbliche Stämper schaffen, die dann nicht selten von Stufe zu Stufe sinken. — Ein einziger Arbeiter, der ernstlich die Absicht hat, diesen Uebelständen in seiner Umgebung abzuhelfen, ist dazu im Stande; legt er es seinen Kollegen recht an's Herz, in ihren Gesprächen auf die Lehrlinge gebührende Rücksicht zu nehmen, so werden diese gewiß der Mahnung Gehör schenken und so dazu beitragen, aus den jungen Menschen tüchtige Männer heranzubilden. Die Bemühungen des Gehilfen, den Lehrling gewerblich tüchtig auszubilden, sind nicht undankbar und vergessen, wenn er auch in Bezug auf die Charakterbildung nichts verfähmt; denn der tüchtige Handwerker und der charakterfeste Mann wird den nie vergessen und ihm immer seine Dankbarkeit und Liebe bewahren, der ihn dazu gemacht hat. Und ist es nicht ein erhabendes Bewußtsein, sich sagen können: Du hast einen in jeder Weise tüchtigen Menschen herangebildet! — Wie wohlthuend es für den Lehrling ist — vorausgesetzt, daß er nicht schon von vornherein verdorben ist — wenn er von seinen Vorgesetzten gewerblich und sittlich ausgebildet wird, daß wird jeder an sich selbst erfahren haben. Deshalb müssen wir auch hier Hand ans Werk legen und dafür Sorge tragen, daß neben der gewerblichen auch die moralische und sittliche Bildung energisch betrieben wird, damit wir einen Nachwuchs heranzubilden, wie er des Deutschen Arbeiter- und Handwerkerstandes würdig ist!

* [Die Ergebnisse aus sämtlichen 67 Stichwahlen (liegen nun vor.) Die Nationalliberalen haben es nicht, wie uns gestern aus Berlin gemeldet wurde, auf 100 Mitglieder gebracht, sondern werden nur Alles in Allem 98 Mitglieder stark im neuen Reichstage vertreten sein. Als stärkste Partei wird in demselben das Centrum erscheinen, das einschließlich der Hospitalanten 103 Mitglieder zählt. Während hiernach die letztgenannte Partei im neuen Reichstage um 5 Mitglieder verstärkt wird, hat die nationalliberale deren 29 verloren, die allerdings zum großen Theil der konservativen Partei zu Gute gekommen sind. Im Ganzen stellt sich das Wahlergebnis wie folgt: Konervative und Deutsche Reichspartei 115, Nationalliberale und Altliberale 105, Fortschrittspartei 31, Volkspartei 3, Sozialdemokraten 9, Centrum 93, Hannoverische Partikularen 10, Dänen 1, Esch-Löb-inger 15, Polen 15, zusammen 397. Unter der Gesamtzahl befinden sich 5 Doppelwahlen, es sind daher 5 Nachwahlen vorzunehmen: 2 für fortschrittliche Abgeordnete, 1 für einen Nationalliberalen, 2 für Konervative.

Standesamtliche Nachrichten

geboren: dem Eteuernann J. S. N. Majowski ein Sohn, dem Beifträger Hugo Pirch in Drensfurt eine Tochter, dem Händler Gerschon Friedberg ein Sohn, dem Arbeiter August Ball eine Tochter.

Vermählt: Hausmann Franz Messutat mit Maria Festerling, Arbeiter Heinrich Sonnenberg mit der geschiedenen Arbeiterfrau Auguste Sonnenberg, geb. Hing.

Gestorben: Handelsmanns-tochter Chane Kosiowski, 7 Jahre alt, aus Planjan.

Familien-Nachrichten

Verlobt: Fräul. Gastava Wöde in Tausensee mit Herrn Hermann Neubauer in Johannsburg.

Vermählt: Herr Georg Thilber mit Fräul. Maria Richter in London.

Geboren ein Sohn: Herrn Rud. Michke, Herrn L. Prange in Königsberg, Herrn Buchdruckereibesiger Sahmwalde in Pillan.

Gestorben: Herr Partikulier Josef Straffer, Frau Amalie Brösch, geb. Schwermer, Herr Restaurateur Fritz Venzel in Königsberg, Sohn Hermann des Landrath Herrn Fernet in Pr. Seyau, Herr Bürgermeister a. D. Wilhelm Schind in Köffel, Tochter Elisabeth des Herrn Otto Kislatis in Zusterburg.

Fremden-Report

Britisch-Hotel. Kauf. Walter aus Stuttgart, A. Meyer, Schuhmacher, Dremle aus Berlin, Mackprang aus Newcastle,

Helmke aus Homburg, Lamprecht aus Grünberg i. Schl., Julius Cohn aus Crefeld, Reismann aus Magdeburg.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 25. August.

St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Superintendenten Habruder von Montag, den 26. August bis Sonntag, den 1. September incl.

Evangelisch reformirte Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch).
11 Uhr: Herr Prediger Glogau (Littanisch).
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Litt. Besper.)

Katholische Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Deutsch).
11 Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Littanisch).

Englische Kirche.
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gölzau Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Littanischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gölzau Deutscher Gottesdienst.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Umsatz	Schiff	Capitan	Bon	Mit	Adressiert an
938 22	Benjale	Kintelsen	Gette	Baloff	Drede
939	S.-D. Mabel	Dubbing	Swinemünde	—	—
940 23	S.-D. Long Ditt.	Grant	Stettin	—	H. Fowler u. Co.
Ausgegangen nach					
874 22	Sta	Ratt	Bekela	Dielen	C. F. Ritty
875	Perle	Dylan	Hamburg	—	—
876	Commercial	Ar. L.	Stettin	—	R. Krey
877 23	Eunomia	Krause	Hamburg	Stäbe	D. Wittman
878	Ernte	Wagner	Itzeren	—	—
879	Jadumine	Staal	Antwerpen	Dielen	F. Wöke
880	Vetus	Ebbling	Hamburg	—	G. Schorff
881	Samson	Wogenen	Hamburg	Wogen	H. W. Flaw
882	Freund	Pohliens	Dublin	Holz	Frenzel-Neume uCo
883	Leo	Fig	Prommen	Wogen	H. W. Flaw
884	Anna og Meta	Jacobsen	Süning	—	H. W. Flaw
885	Elyph	Kromann	Gernsörbe	Gereide	H. W. Flaw
886	Arendina	Boerdave	Schiedam	—	Frenzel-Neume uCo

In der Fahrtime der „Gerrit“ 21' 1" Strom aus. Wasserstand 1' 10", Wind NW.

Ceres — Dänner — 18,8 ab von London nach Wilmington.

Ämtliche Börsen-Fracht-Notierungen.

21. August. Poole 37 sh. 6 d. per Standard Planken
22. Grangemouth 27 sh per
London £ 11 per Wille Piepenstabe.
Papenburg Mark 17 per Last Dielen.

Ämtlicher Börsenbericht

Königsberg, den 22 August.
Weizen unverändert, hochunter loco per 1000 Kil. 128/29 pfd. 197,75, 130 pfd. 202,25, 132 pfd. 200, 204,75, 127 pfd. 201, 132 pfd. 203,75. Mt. bez., bunter 124 pfd. 191,50 128 pfd. 196,50 Mt. bez., rother 130 pfd. 195,25, Sommer 196,25 Mt. bez.
Hoggen fest, inländischer loco per 1000 Kil. 122/23 pfd. 25, 124 pfd. 127,50, 123/26 pfd. 128,75, 123/24 26,75 und 127,50, 28/29 pfd. 131,50 Mt. bez., russ. neuer 118 pfd. 16,50 Mt. bez., pro August 113 Mt. Br., 111 Mt. Gd., pro September = October 113 Mt. Br., 111 Mt. Gd., pro Frühjahr 118 Mt. Br., 116 Mt. Gd.
Haer unverändert, schwarzer niedriger, loco per 1000 Kil. neuer 124, 126, 128, 130 Mt. bez., pro August 122 Mt. Br., 118 Mt. Gd., pro September-October 113 Mt. Br., 119 Mt. Gd.
Rübsaat loco per 1000 Kil. russ. 232 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres) a 100% Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 58 Mt. Gd., pro September 56 Mt. bez., pro Frühjahr 1879 51,75 Mt. bez.
Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 58 1/2 Mt. Br., 58 Mt. Gd., 58 Mt. bez., targe Lieferung — Mt. bez., pro August 58 1/2 Mt. Br., 57 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro September 56 1/2 Mt. Br., 56 Mt. Gd., 56 Mt. bez., pro September-October 53 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November 52 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez., pro November-März 51 Mt. Br., — Mt. Gd., pro Frühjahr 52 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., 51 1/2 Mt. bez., pro Mai-Juni 53 1/2 Mt. Br.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schluß besser.	August 22.	August 23.
Hoggen behauptet September-October.	119	119
Hoggen October-November	121,50	121,50
Haer Herbst	132,50	132
Petroleum loco	23	23
Spiritus loco	57,20	57,10
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105,50	105,25
4 1/2% Ostpreuss. Pfandbriefe	102,10	102,20
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	157	157,44
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84,50	84,50
Russ. Noten	213,25	212,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	212,25	211,00
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,55	168,55
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,51	20,51
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,50	20,50
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80,75	80,75

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 24. August.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperaur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	762,9	ND. 1	b. bed.	+16	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	761,2	still 0	klar	+17	
Swinemünde	762,1	S. 1	heiter	+16	
Kiel	762,0	SD. 1	bedeckt	+15	
Stagen	761,7	WSW. 1	heiter	+14	Seegang ruhig.
Ropshagen	762,0	still 0	do.	+15	
Bornholm	762,0	do	klar	+17	
Stockholm	760,0	do.	heiter	+13	
Riga	760,3	SW. 1	wolfig	+13	

Uebersicht der Witterung.

Barometrisches Minimum bei den Südhafen bewirkt schwachen Südwest im Kanal, mäßigen bis feinen Ost im östigen England, Golgoländer-Bucht Ost schwach, südliche Ostsee hat Windstille, heiter, aufsteigende Winde und Regen für Deutsche Küsten wahrscheinlich.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Sanssouci.

Heute Sonnabend, den 24. August, Grosses Streich-Concert.

Anf. 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf., nach 9 Uhr nach Belieben.

Illumination des Gartens.

H. Roedel.

Sonntag Nachm.-Concert Königswaldchen, Abends im Schützenaal.

Die Mitglieder und Vertrauens-Männer des hiesigen liberalen Wahl-Comités

werden dringend ersucht, sich Sonnabend, den 24. d. M., Nachm. 4 Uhr, im Fischer'schen Lokale recht zahlreich einzufinden.

Der Vorstand.

Unwiderruflich letzte Woche.

Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung,

2000 Ansichten aller Länder der Welt, im Saale des Schützenhauses.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends. Entree 50 Pf., Schüler 30 Pf.

Jeden Abend von 7 bis 10 Uhr bei brillanter Beleuchtung.

Schluss der Ausstellung Sonnabend, den 31. August, Um gütigen Besuch bittet ergebenst C. Kapp.

Sanssouci.

Heute und folgende Tage Culmbacher Bier vom Faß. Auf Bestellung liefere ich dasselbe Bier auf Flaschen frei ins Haus à 25 Pf. pro 1/2 Flasche.

Petrikat.

Consum- und Sparverein.

Bestellungen auf Heizkohlen werden sofort entgegen genommen.

Walhalla.

Die Renovirung meiner Restauration ist nun beendet und empfehle dieselbe meinen geehrten Gästen.

Hochachtungsvoll

F. G. Bunkus.

NB. Dasselbst steht wegen Mangel an Raum ein Französisches Billard billig zum Verkauf.

Öffentliche Arbeiten.

Bedarfs-Ermittelung eines Unternehmers zu einigen Ausbesserungen am hiesigen Hauptzollamts-Gebäude, veranschlagt auf 471,20 Mark ist auf Montag, den 26. August c., Mittags 12 Uhr, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissionstermin anberaumt.

Bedingungen und Kostenanschlag liegen im gedachten Lokal zur Einsicht aus. Derselben sind daselbst, den allgemeinen Bedingungen entsprechend, abzugeben.

Memel, den 19. August 1878.

Der Kreisbaumeister Meyer.

Neue Exemplare.	Musikalien.	Neue Exemplare.
Badarzewska, Gebet der Jungfrau M.		—50
Beethoven, Trauermarsch		—50
Kettner, Silberfischchen		1,00
Lanner, Soldatentänze		1,50
" , Pesther Walzer		1,50
" , Die Rosenbän		1,50
Mendelssohn-Bartholdy, Hochzeit		1,00
Schubert, Am Meer		—50
Weber, Aufforderung zum Tanz		1,50
Wely-Lefebure, Klostergloden		1,00
Wilhelm, Nacht am Rhein		—50

M. 11,00 Gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß einzelne Piecen zur Hälfte des Preises, die ganze Collection zusammen für

nur 4 M. 25 Pf.

Sirjberg i. Schl.

L. Petzoldt's Buchhandlung.



Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und New-York

Hävre anlaufend, vermittelt der großen Deutschen Post-Dampfschiffe: Wieland 28. August. Suavia 11. September. Frisia 25. September. Pommerania 4. Septbr. Gellert 18. September. Herder 2. October. und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Zwischen Hamburg und Westindien,

Hävre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens und der Westküste Amerikas Silesia 22. September. Allemannia 22. October. Vandalia 22. November und weiter regelmäßig am 22. jeden Monats.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage erteilt der General-Bevollmächtigte August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg. Admiralitätsstraße No. 33 34. (Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg.) sowie der Agent Eduard Meyer in Memel. (11)

Annoncen-Annahme

in der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse** Centralbureau: Berlin SW., Jerusalemstr. 48.

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Institut.



Zur Herbstbestellung

empfehlen wir unsere bewährten Düngemittel, als:

Superphosphate in allen gangbaren Sorten und Procentgehalten.

Stickstoffhaltige Superphosphate in den verschiedensten Mischungen.

F. F. Gedämpftes Knochenmehl von vorzüglichster Qualität und zu billigsten Preisen.

Fabrik für Knochenkohle u. chemische Producte A. Scharffenorth & Co.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt

wenn die Etiquette J. von in blauer den Namenszug Liebigs Farbe trägt.

In Memel zu haben in den Apotheken und bei den Herren C. H. Engel, R. Gutzzeit, Gebr. Ohm und Herm. Siebert.

Montag, den 26. August, Nachmittags 3 Uhr, sollen beim Wirth Jonis Purwins in Patrojahren 2 milchende Kübe meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Brauns, Kreis-Steuer-Executor.

Beschäd. Caffee

à 70 Pf. pro Pfd. bei

J. A. Millauer & Co.

Dampf-Caffee

(feinste Qualität),

wöchentlich viermal frisch geröstet, zum alten billigsten Preise empfiehlt

Gebr. Ohm Nachfolger.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Brockhaus' fl. Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.

Zu 40 Heften zu 30 Pf.

Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Als passendes Geschenk empfohlen Neu! Pracht-Photographie! Neu!

Corvette Leipzig auf der Fahrt um die Welt begriffen

mit den Portraits:

Sr. Majestät des Kaisers, des Marineministers v. Stosch und des Capitains Zirzow.

Größe: 45 x 60 Ctm. Preis 10 Mark.

Die photographische Kunst-Anstalt DRESDEN. W. Berndt.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Sobem erschien:

„Erfolgreichste Behandlung der Schwindsucht“

durch einfache, aber bewährte Mittel. — Preis 30 Pf. — Kranke, welche glauben an dieser gefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht versäumen sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost und, soweit noch möglich, auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. — Vorrätig in der Buchhandlung von Robert Schmidt, vorn. Ed. Schneé, welche auch dasselbe gegen Einsendung von 35 Pfg. franco per Post überall hin versendet.

Getreidesäcke gut u. billig bei A. Wittenberg.

Sirichfreide

offerirt billigst F. W. Gebauer.

Sedan! Sedan! Sedan!

Waschechte Fahnen! Ballons, Lampions, Pechackeln, gefüllte Fetttöpfchen, Feuerwerkskörper, Kaiser, Kronprinz u. in Lebensgröße. Große Depesche an Königin Augusta vom 2. September 1870. 75 Pf. Festabzeichen.

Bonner Fahnenfabrik Bonn.

Ga. 5—600 Fuss Birken-, Linden- und Ellern- trockenes Halbholz

steht zum Verkauf bei Schmied Zander in Collaten.

Frische Fett-Heringe,

selten guter Qualität, empfang und offerirt in 1/2 Tonnen F. W. Gebauer.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ruff in Memel.

Die noch immer anhaltende Geschäftsstille veranlaßt mich, meinen sehr angehäufte Vorrath von nur modernen Sophas, Schlafsofas, Chaiselongs, Fauteuils (Berliner und Königsberger Gestelle), Spiegel und Matratzen für jeden nur annehmbaren Preis zu verkaufen. Birken- und eschene Sophas, von 15 Thlr., mahagoni von 16 Thlr. an. Billig kauft man nur bei H. Schöler, Hospitalstr. 20.

- Maschinenkohlen,
- Ramin kohlen,
- Dachpfannen,
- Schwed. Pech,
- Schwed. Theer,
- Engl. Kohlentbeer,

alles bester Qualität, empfiehlt billigst Franz Born.

Beste rothgebrannte Dachpfannen

offeriren ex Schiff „August“ billigst Theod. Kloss & Co.

Petroleum, in ganzen Fässern und zum billigsten Preise offerirt

F. W. Gebauer.

Einem Ofen zum Abbruch hat billig zu verkaufen

F. R. Claus.

Ein Wehltrichter und eine neue Bratpfanne sind billig zu verkaufen Hospitalstraße No. 4b.

Sämmtliche Formulare

für die Herren

Standesbeamten

vorrätig in der Buch- und Steinruderei von F. W. Siebert.

Eine Ente hat sich eingefunden bei Braeter & Liebe, Wabersfr. 4.

Ein Milchpächter, ein Schmied, verheirathet, und unverheirathete Knechte werden in Grambowischken gebraucht.

Ein ordentlicher Hausmann kann sich melden Libauerstraße 42.

Ein ordentlicher Hausmann kann von sofort in Dienst treten bei Franz Born.

Ein Lehrling findet in meinem Eisen- und Stahlwaaren-Geschäft Stellung. Ulrich Biernbrodt.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat das Schmiede-Handwerk zu erlernen, kann sich melden bei Schmiedemeister Zander in Collaten.

Für ein Material- und Schankgeschäft auf dem Lande wird ein, womöglich in dieser Branche bewandertes, der Littauischen Sprache vollständig mächtiges, fleißiges und sauberes Mädchen zum 1. September resp. 1. October c. ges. Adressen unter D. 50 bittet man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine Aufwärterin kann sich melden Libauerstraße Nr. 3.

Ein Dienstmädchen für eine kleine Wirthschaft auf dem Lande kann sich melden kleine Sandstraße 9/10.

Wer auf dem städtischen Kirchhofe ein Erbegräbnis zu verkaufen oder für zwei Personen abgeben kann, beliebe seine Adr. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zwei junge Leute suchen vom 1. Octbr. zwei möblirte Zimmer, wenn möglich, mit guter Beköstigung. Gefällige Offerten sub Y. R. bittet man in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Holzstr. 28 ist eine obere Wohn. zu verm. Marktstraße 46 sind 2 freundliche Zimmer und 1 Kammer, mit neuen Möbeln ausgestattet, unter Umständen auch ohne Möbel, zum 1. October c. zu vermieten. Näheres bei E. König, Alexanderstr. 8.

Eine obere Wohnung nebst Zubehör von sogleich zu vermieten Steinthorstraße 16.

Eine sep. Wohnung v. Stube, gr. Kammer ist von sogl. z. verm. Kreuzstraße 1.

Im Wurstfabrikant Kirchner'schen Grundstücke, gr. Sandstraße 12, sind zwei Wohnungen zu vermieten durch den Sequester Müller, Thomasstraße 15/16.

Diverse Speicherräume sind zu vermieten. Näheres Festungsstr. 3, parterre.

Die Dampfschneide-Mühle Contre-Escarpe No. 2 ist zu verpachten. R. Pahlke.

Beilagt

Sonnabend, den 24. August 1878.

Br. Ausstellungsbriefe aus Paris.

1.

Paris, im August.

Die Englischen Parlamentsferien haben den Strom der Englischen Ausstellungsbesucher sichtlich angeschwollen und damit dieser Abtheilung namentlich neues Leben zugeführt. Jedes Volk hat das Bedürfnis, zu wissen, wie sich seine Industrie dem Auslande gegenüber präsentiert. In einem früheren Artikel haben wir schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Englische Industriestadt Medditch in dieser Hinsicht sich um den Englischen Namen verdient macht, da sie der Fischer-Sportwelt die prächtigsten und mannigfaltigsten Angeln und künstlichen Fischköder liefert. Aber nicht Jeder, den die Ausstellung von Medditch auf dem Marsfelde fesselt, hat sich in einen künstlichen Fischköder (in Libellengestalt) verbißen, oder ist an einer kostbaren Angelruthe hängen geblieben. Die erste Art Angeln, die in Medditch gemacht wurden, waren gebogene Nadeln, und so sehen wir denn auch die kunstvollsten Pyramiden, Miniaturpaläste, Thürme und sonstigen niedlichen Gestaltungen, welche bestimmt sind, die Produkte der großartigen Medditcher Nadelfabrikation dem Publikum in angenehmer Form darzubieten. Seltener Weise strebt aber die bedeutendste Medditcher Nadelfirma Messrs. Clark & Co. weniger darnach, durch ihre schon hinreichend erprobten Nadeln, als vielmehr durch einen neu erfundenen Nadelbehälter die Aufmerksamkeit der Besucher dieser Abtheilung zu fesseln. Sie sagen, die papiernen Hülsen, in welchen die Nadeln dicht beisammen liegen, so daß man nicht eine auswählen kann ohne mehrere zu berühren, — verdienen in Abgang dekretirt zu werden. Ohne für das Nadelquantum, welches diese Firma in ihren neuen Metallbüchsen verkauft, mehr zu verlangen, als ein gleiches Quantum in Papierhülsen kostet, bieten die Herren Clark den Nadel-Consumtinnen doch zwei Vortheile: Ersparniß an Zeit und Material. Die Clark'schen Patent metallic needle preserver lassen nur je eine Nadel auf einmal zur Herausnahme frei, so daß das Antasten der anderen Nadeln, und damit das Kosten derselben vermieden wird, während die Bequemlichkeit der Herausnahme immerhin sehr oft ein Paar kostbare Minuten spart. Die Uneigennützigkeit dieser Erfindung leuchtet ein; denn vom egoistischen Standpunkt müßte ja ein Nadelfabrikant wünschen, daß so viel Nadeln als möglich vor dem Gebrauch durch feuchte Finger rostig gemacht würden, oder daß man nur Papierhülsen für die Nadeln habe, weil diese Hülsen bald zerreißen, so daß die Nadeln daraus verloren gehen. Constatiren wir also, daß die Herren Clark & Co. mit ihren Metallnadelbüchsen gemeinnützige Ideen verfolgen, die ihnen Ehre machen.

Gemeinnützig kann ebenfalls das Streben jenes großen Französischen (übrigens auch nach Deutschland verzweigten) Hauses genannt werden, das seinen Namen mit dem seiner Erzeugnisse identificirt hat. Ich spreche von dem Hause Christofle & Co., dessen große Ausstellungen in mehreren Sektionen des Marsfeldpalastes kein Ausstellungsbesucher übersehen kann. Von jenen einfach eleganten Tischgeräthen aus versilbertem Metall, deren billiger Anschaffungspreis den Kreis der Kundschaft des Hauses zu einem so weiten machte, — stieg dasselbe zu der Anfertigung kunstvoller Tafelaufsätze, Pokale, Schalen u. s. w. nach alten schönen Mustern auf, — rief ein Hülfsgewerbe der Gold- und Silberschmiedekunst um's andere in seinen Dienst, lauschte den Orientalen und den Meistern der Antike ihre Kunstgriffe ab, und leistet jetzt in seinem Fach auf continentalem Boden unbedingt das Höchste. Auch dem wohlfeilsten Metallgegenstand noch eine Form zu geben, die dem Kunstsinne Genüge thut, das ist die große und schöne Aufgabe der Herren Christofle & Co., welche zu diesem Behufe eine ganze Generation von Künstlern und Arbeitern in ihren eigenen Lehrlingschulen und Ateliers in Paris, St. Denis und Karlsruhe herangezogen haben, und durch Prämien, Versorgungs-Kassen u. s. w. ihre Arbeiter auf's Humanste an das Geschäft zu fesseln verstehen. Jedermann, der die Ausstellung besucht, hat jene lebensgroßen Figuren aus farbigem Metall gesehen, welche Christofle & Co. den Japanesen nachgeahmt haben. Alles was im Fach des Emailirens metallener Prunkgegenstände, ferner durch elektromagnetisches Guillochiren und galvanoplastische Reliefbildung Glänzendes geleistet werden kann, zeigen die Christofle'schen Ausstellungsgruppen, in welchen man Nachbildungen des Hildesheimer Silberfundes neben Proben von rohem und verarbeitetem Nickel aus Neucaledonien vorfinden wird.

Die schönsten Prachtstücke an goldenen Servicen und Tafelaufsätzen sind übrigens um das monumentale Werk vereinigt, durch welches die Herren Paul Christofle und Bouilhet sich im Vatikan der Nachwelt präsentiren wollen. Ich spreche von der „Bibliothek Pius des Neunten“ — von dem volle sechs Meter langen, drei Meter hohen und zwei Meter breiten Bücherschrank, welchen die Katholiken Frankreichs noch im Februar vorigen Jahres dem Papste, als Urheber der Bulle über das Dogma der unbefleckten Empfängniß dargebracht haben. Nicht viel we-

niger als drei Millionen hat dieser kunstreiche, goldschimmernde Riesenschrein gekostet, in dessen Glaskästen die Uebersetzungen jener Bulle in allen Sprachen der Welt aufbewahrt sind. — Uebersetzungen, deren Manuscript oder Druck das Reichste aufweist was die Kalligraphie und Typographie aller Jahrhunderte zuzugebracht hat. Denn gerade die ältesten Evangelienbücher mit ihren schönen Miniaturen und Initialen sind als Vorbild zumeist gewählt worden, und die prachttroenden Einbände sind im feinsten, künstlerischen Geschmack gehalten. Mit der Erscheinung dieser Schriften stimmt nun auch die der Bibliothek überein: Das Höchste was die neue Kunstfertigkeit leisten kann, verschmolzen mit den Formen und Kunstfertigkeiten vergangener Jahrhunderte, stellt sich uns dar. Auf 32 zierlich gestalteten Ebenholzfüßen mit eingelegerter Arbeit steht das Gehäuse, dessen Mittelbau eine Schatzkapsel enthält vor welcher zwei goldene Löwen lagern. Ueberragt ist dieser Mittelbau von einer Wölbung (halber Himmels-Globus) auf welchem die Silberstatue der Jungfrau Marie steht. Drei Friese schmücken die Außenwände des Goldbaues. Der erste enthält eine Reihe schildförmiger Miniaturbilder von Kirchen und Geschlechts-Wappen, um an die Geber der höchsten Beiträge zu dem Prachtwerk zu erinnern. Dann zieht sich oberhalb der glasbedeckten Büchersächer ein Fries mit kostbarer eingelegerter Arbeit, (Email, Mosaik) 22 Medaillons enthaltend, hin. Ein dritter Fries endlich hat den Zweck die verschiedenen Nationen vorzuführen, welche die katholische Kirche umfaßt. Die Vertreter derselben bilden einen Triumphzug, indem sie, Jeder in seiner Sprache, die Beweise darbringen, daß die Verkündigung des Dogma's bei ihnen ein Echo gefunden habe. Die Wände, welche die schön gemalten Figuren tragen, sind dieselben Bullen-Uebersetzungen, zu deren Vereinigung der Urheber des ganzen Schenkungs-Planes, der Abbe Sire, fünfzehn Jahre seines Lebens verwendet hat. Hr. Simeire hat den Fries gemalt. Die 22 Medaillons sind von dem Künstler de Canoch, die Statuette der Jungfrau von LeFranc, die oben erwähnten Löwen vom Bildhauer Jaquemant. Von den Schildern auf dem Fries haben die Mosaik-Künstler des Vaticans acht geliefert. — So stellt sich dieses Werk als die Gesamtleistung einer Künstler-Elite dar. Das Kunstgewerbe geht dabei in höhere Kunst so über, daß die Feststellung einer Grenze scheidet zwischen beiden Gebieten nicht mehr möglich ist, und das ist ein schönes Zeugniß für die artistische Begabung unserer Epoche. Jenes Halbduzend besonders hervorragender Künstler bildet nur die Tete eines ganzen artistischen Heerkörpers der sich unter der Firma Christofle seit drei Jahrzehnten organisiert hat. Dreizehnhundert Arbeiter und Lehrlinge beschäftigt und unterrichtet dieses Haus. Die Hülfskasse für diese Arbeiter besteht schon seit 1845 und ist schon vielen erkrankten, oder eines Vorlehens für außerordentliche Fälle bedürftigen Arbeitern zu Gute gekommen. Was die Herren Christofle an Prämien aller Art, Medaillen, Diplome u. s. w. auf einer langen Reihe von Ausstellungen errungen und, zu denen schließlich das Ehrenlegionskreuz und der Franz-Joseph-Orden kamen — das Alles zeigt, daß ihre System, den Arbeiter auch als Menschen für das Etablissement zu interessieren, gute Früchte getragen, und volle Anerkennung geerntet hat. Ich würde eine große Lücke in meinen Berichten zu lassen fürchten, wenn ich nicht von dieser Mustererschöpfung eines kunstgewerblichen Welt Hauses und ihren Resultaten ausführlich gesprochen hätte.

Sarzkreise.

Humoreske von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

Pons sprang auf: „Hol' Dich der —“, den Messerschneid er und ging über: „Ja so, da kommt unser Kaffee, den will ich nicht im Stiche lassen und dann,“ schloß er brummend an, während er das Skizzenbuch zuschlug und in die Tasche zurückpracticirte, „möchte ich auch wahrhaftig sehen, was Du angiebst, wenn Du die Wohnung der Leute kennst!“
Indem trug die Magd den Kaffee auf.
„Bezahle!“ warf Pons hin, kein Auge von dem Gegenstande verwendend, der ihn unerwartet gefesselt.
„Sie, Jungfer,“ hob Pons an und zog die Börse, „wer ist denn der alte Herr da in den riesigen Vatermördern?“
„Der Herr Fenschel, meinen Sie?“
„Was ist er?“
„Er ist Apotheker gewesen, aber die Apotheke hat er verkauft und jetzt lebt er so!“
„Das heißt: von seinen Renten?“
„Renten?“ fragte die Magd.
„Von seinem Vermögen!“ verbeichtete ihr Pons das Wort.
„Ja, von seinem Vermögen,“ nickte sie; das große Haus am Markte gehört ihm, wissen Sie, wo die Kirchenfrau sitzt.“
„Ich danke Ihnen,“ sagte Pons, schob ihr das Geld für den Kaffee nebst einem Agio hin und ließ sie gehen.

„Ich danke Dir, Hermann,“ betonte Pons, „Du hast mir eine Mühe abgenommen.“

„Weißt Du, Otto,“ erwiderte der Maler, jetzt sei geschickt und gib den Unsinn auf!“

„Was?“

„Wenn der Alte reich ist, kriegst Du armer Teufel das Mädchen doch im Leben nicht.“

„Ich ein armer Teufel?“ fragte Pons wie verwundert und stürzte den Inhalt seiner Tasse hinunter, ohne abzusehen. Darauf holte er Athem: „Es braucht mir bloß Einer meinen Schäferjungen mit dem Wolf abzukaufen, und ich bin ein gemachter Mann.“

„Es hat ihn Dir aber noch Niemand abgekauft,“ bemerkte Pons.

„Gut! Ding will Weile haben,“ sagte Pons lakonisch „So warte gefälligst die Weile mit Deiner verrückten Brautwerbung!“ rief der Maler.

„Das werde ich nicht!“ sprach Otto mit Entschiedenheit aus. „Wir können jetzt sogar, wenn Du Deinen Eihoriengestirbt ausgetrunken, den Fenchel vorausgehen in die Stadt.“

„Mensch!“ — Doch meinestwegen!“ Pons setzte die Tasse an den Mund und verfuhr wie sein Begleiter. Inzwischen war dieser schon aufgestanden, warf noch einen Blick rückwärts nach der Familie, die durchaus von den beiden Fremden keine Notiz genommen und schritt dem Ausgang zu. Der Maler folgte. Das Städtchen war schnell erreicht, noch schneller der Markt. Der Bildhauer streckte die Rechte vor, wie ein Feldherr, der zum Angriff commandirt: „Da sitzt die Kirchenfrau da ist das Haus.“

„Was nun?“ begehrte Pons zu erfahren; denn unterwegs hatte Otto keine Silbe gesprochen, sondern ganz in sich gekehrt die Straße zurückgelegt.

„Ich kaufe mir Kirchen,“ antwortete Pons.

„Du ist ja sonst nie rohes Obst?“

„Das Sprichwort sagt: „in der Noth frisst der Teufel Fliegen,“ warum soll ich nicht einmal wieder Kirchen essen? Als Kind schluckte ich sogar regelmäßig die Kerne mit hinunter, wofür diverse Trachten väterlicher Prügel auf meinem Kreuz notirt stehen. Ich habe mir das Obstessen bloß abgewöhnt, seitdem ich rauche. Also vorwärts!“

Er trat vor die Körbe der Fruchthändlerin: „Guten Tag, liebe Frau!“

Die Angeredete griff nach dem Hohlmaß: „Wieviel wünschen Sie, schöner Herr?“

„Werden Sie nicht impertinent, schöne Frau!“ versetzte er. In meinem Leben hat mich noch Niemand schöner Herr genannt. Geben Sie mir eine Viertelmeße! Ihre Kirchen scheinen ausgezeichnet!

„Sind sie, sind sie!“ bestätigte wohlgefällig die Verkäuferin und füllte das Maß.

„Aber Sie heute hier auf dem Markt, Mutterchen, nicht draußen auf dem Schützenplatz?“ erkundigte sich Pons.

„Ach, was ich da habe!“ Sie machte eine abwehrende Geste. „Staub und Hige! und einnehmen kann ich hier so gut wie da meine Groschen. Wenn die Leute von draußen zurückkommen, wollen die Kinder immer noch Kirchen zum Abend —“

„Sie haben ganz Recht,“ fiel Pons ein, um sie ihren Faden nicht zu lang spinnen zu lassen. „Ihr Plätzchen hier ist auch sehr behaglich. Ein stattliches Haus, vor dem Sie sitzen! Ist wohl vollständig bewohnt?“ Er blickte die Stockwerke musternd, bis zur Dachrinne empor.

„I bewahre!“ verneinte die Hökerin, ihm eine strotzende Däite reichend. „Der Mann vermietet nicht, er braucht's nicht, da stehen eine Menge Zimmer leer; denn, wenn er auch fünf Kinder hat, es sind doch zu viel Räumlichkeiten, aber alle sehr schön eingerichtet —“

„Guten Abend, Mutterchen!“ grüßte der junge Mann kurz, jedoch freundlich, und machte Kehrt: „Hast Du gehört, Hermann?“

„Allerdings!“

„Leere Zimmer im Hause, hier ziehe ich ein.“

Der Maler blieb unwillkürlich stehen: „Otto, ich glaube beinahe, es ist nicht richtig mit Dir!“

Der Bildhauer schritt weiter: „Verlaß Dich darauf, hier ziehe ich noch diesen Abend ein! Darum komm jetzt in unsern Gasthof — da, mein Kind!“ unterbrach er sich selbst, um die Ecke biegend und drückte einem Knaben, der fast erschrocken Zugriff, die Obstdüte in die Hände, „genieße froh, was Dir beschieden!“ Sofort wandte er sich wieder dem Freunde zu: „Ich will meinen Theil von unserer Rechnung bezahlen und meine Habseligkeiten einpacken. Bis dahin, calculire ich, wird Papa Fenschel mit den Seinigen zu Hause sein.“

„Wenn Du ihn aufsuchst, begleite ich Dich,“ sagte Pons, „die Verhandlung muß ich hören.“

„Daraus wird nichts,“ widersprach Pons, „Du wärst im Stände dem Biedermann ins Gesicht zu lachen und mein Lebensglück zu ruinieren. Was ich ausgerichtet erfährst Du, wenn wir uns in Berlin wiedersehen. Ich sage Dir gleich im Gasthofs Lebewohl.“

Pons stand von Neuem auf der Straße still: „Bis

jetzt nahm ich die Geschichte immer noch halb und halb für Spaß, nachgerade indessen —
„Ich bitte Dich, bleibe nicht stehen,“ drängte Flans „merkst Du nicht, daß schon einige Tropfen fallen? Im Westen hat sich rabenschwarz zusammengezogen, nächstens prasselt es colossal los!“ Im Absteigequartier angelangt, führte der Bildhauer Alles genau aus, wie er vorhergesagt: Er tilgte seine unerheblichen Schulden beim Wirth, ordnete seine gleichfalls unerheblichen Reise-Effekten, schnallte den Tornister fest, griff nach Stock und Hut und hielt dem Fremden die Hand hin: „Nun Adieu, Herrmann, grüße die Bode, die Ilse und sonstige Gewässer, die Dir aufstoßen, von mir, sage den Dreaden und Dryaden, sie sollen es nicht übelnehmen, daß ich nicht mitkomme, aber es ginge partout nicht, ich wäre hier engagirt!“

Pons schwankte zwischen Aerger über den Verlust des Reisegefährten und Lachen über den närrischen Kauz, der eine Idee verfolgte, welche an Tollheit ihres Gleichen suchte. „Ich nehme noch nicht Abschied,“ sagte er schließlich, „ich sehe morgen früh, ehe ich abziehe, noch nach Dir. Vielleicht liegt Du auf der Straße, ich würde mich keinen Augenblick wundern.“

„Papa Fenchel läßt mich nicht hinauswerfen,“ entgegnete Flans zuversichtlich, „er befiehlt seinem Hausknecht höchstens, mir die Stiefel gehörig blank zu putzen; er sah trotz der schreckbaren Batarmörder sehr gutmüthig aus.“ Ehe Pons etwas einwerfen konnte, knüpfte er an: „Deine Besitte bei mir unterlassen, verstanden? Apotheker haben keine Nasen, er könnte Unkraut riechen.“

„Hörst Du, Otto,“ begann der Maler, „Du willst Dich doch nicht unter einer Maske bei dem Mann einschleichen?“

„Wie kannst Du mir zutrauen, daß ich mich so abgebrauchter Mätzchen bediene?“ versetzte der Bildhauer vorwurfsvoll. „Mich für wen oder was Anderes ausgeben, als ich bin? Lächerlich!“ Er zuckte die Achseln. „Sind wir nicht das Ehrfurchtgebietendste, was es giebt? Sind wir nicht Künstler?“ Er schlug den Hut, den er schon aufgesetzt, flach.

„Hörst Du,“ deutete der Landschaftler durchs Fenster, „jetzt kannst Du nicht fort.“

„Warum denn?“

„Es hagelt ja!“

„Mir äußerst angenehm! Adieu! Auf Wiedersehen an unsrer lieben Spre!“ Mit dem unreinen Reim verließ der Improvisator das Zimmer. Pons stand allein und murmelte: „Ich weiß wirklich nicht, was ich aus ihm machen soll. Er ist rein des Teufels. Aber er muß ja bald zurückkommen, wie werden die Leute denn einen wildfremden Menschen aufnehmen? Ich will mir einstweilen ein Beefsteak bestellen.“ Er ging hinunter in die Gaststube. Auf der Treppe glaubte er noch den Schritt des Andern im Hausflur zu hören und rief über das Geländer: „Otto! Otto!“ aber Otto antwortete nicht und war verschwunden.

II.

In einem Parterre-Gemach seines Hause stand Fenchel, hüllte sich in seinen Sommerschlafrock von Glanzkattun und sprach mit wichtiger Miene zu seiner Gattin, die ebenfalls ihr Hauskleid angelegt: „Wie gut, Mutter, daß wir noch zu rechter Zeit ausbrachen! Wir wären gründlich ausgewaschen worden, wenn wir länger gefessen hätten.“

„Die arme Schützengilde!“ klagte theilnehmend die Frau. „Wie soll sie hereinkommen?“

„Du denkst an ihre weißen Hosen?“ lachte der in Sicherheit befindliche Gemahl.

„Die müssen total hin sein!“ seufzte die Frau.

„Das sind sie aus früheren Jahren gewöhnt,“ scherzte Fenchel, in der Schießwoche giebt es allemal wenigstens ein Unwetter!“

Da gab die Hausthürlocke einen lauten Ton. Das Gebäude war eins der wenigen im Orte, deren Pforten nicht von früh bis spät offen standen. Wer hinein wollte, mußte läuten und bescheiden auf der Sandsteinstufe warten, bis von innen aufgethan ward. Die Ehegatten horchten. Es klingelt,“ sagte der Mann. „Wer kann das sein?“

„Nur kein Besuch!“ bat die Frau das Schicksal.

„Ich habe nur die Reste vom Mittag, die gerade für uns zum Abend reichen.“ Es läutete zum zweiten Mal.

„Deffnet denn Niemand?“ fragte Fenchel.

„Das Mädchen zieht mit Hedwig die Kinder aus, sie hat es oben vielleicht nicht gehört,“ entschuldigte die Mutter den dienstbaren Geist des Hauses. Fenchel that selbst einen Schritt gegen die Stubenthür, hielt aber mit der Bemerkung inne: „Es springt schon Eins die Treppe hinunter.“

Der älteste Sohn, ein zwölfjähriges, pausbäckiges Bürschchen, eilte über die Steinfliesen draußen und fragte durchs Schlüßelloch ins Freie: „Wer ist da?“

„Ist Herr Fenchel zu Hause?“ klang eine kräftige Stimme zurück.

„Ja!“ Der Schlüssel drehte sich; Otto Flans fand Einlaß.

„Danke schön, mein Söhnchen!“ klopfte er mit nasser Hand die Wange des Knaben, der den Fremden erstaunt, aber unerschrocken ansah. „Wo ist der Papa?“

„Vater ist hier!“ versetzte der Kleine und lief an den Eingang zum allgemeinen Familienzimmer. Doch der Vater kam ihm zuvor und ließ die Thür aufgehen.

„Vater, ein fremder Herr!“ meldete der Stammhalter.

Bevor Fenchel nach dem Anliegen des jungen Mannes forschen konnte, ergriff dieser schon das Wort:

„Verzeihen Sie, bester Herr, darf ich einen Augenblick eintreten?“

„Ich bitte,“ erlaubte der Hauseigenthümer. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* [Auch aufgeschritten.] Zwei fidele Studenten saßen beim Schoppen und wetteten, wer am Besten aufschneiden könne. — „Denke Dir“, sagte der Eine, „da habe ich einen Wein getrunken, der war so sauer, daß er, wenn man einen Omnibus damit besprizte, diesen in eine einspännige Droschke verwandelte.“ — „Das ist noch gar nichts“, versetzte der Andere, „kennst Du den Fahnenwein nicht?“ — „Nein laß hören.“ — „Er ist so sauer, daß er, beim deployirten Bataillon auf die Fahne gegossen, dieses nach der Mitte zusammenzieht.“ — „Ich bin geschlagen“, sagte der Erste, „hast Du aber schon einen Kaffee getrunken, der so schwach ist, daß er nicht allein aus der Kanne herauskonnte?“ — „Nein“, erwiderte lachend der Andere, „neulich aber lernte ich einen Engländer kennen, welcher auf der Eisenbahn so schwere Cigarren rauchte, daß der Zug eine zweite Lokomotive vorlegen mußte, um von der Stelle zu kommen.“

* [Der berühmte Orient-Reisende Burkhart, welcher von 1812 bis 1817 seine wissenschaftlichen Forschungen durch den interessantesten Theil des Morgenlandes machte, hatte um ungehindert sein schwieriges Werk durchzuführen zu können, sich alle Eigenschaften eines Muselmannes angeeignet. Er hatte die Arabische Sprache gelernt, den Namen Scheich Ibrahim angenommen und ein entsprechender langer Bart paßte vortrefflich zu seiner aufs vollständigste angelegten orientalischen Kleidung. Dennoch und obgleich er schon fünf Jahre als Muselman allgemein anerkannt war, erfolgte eines Tages seine Entdeckung. Die Türken, die nur weite, weiche Pantoffeln tragen, haben ganz gesunde Füße, Burkhart wurde daher als Christ erkannt — an seinen Hühneraugen.

* [Margot], die Tochter Kaiser Maximilian I. (+ 1550) war mit Carl VIII. von Frankreich verlobt, von diesem aber verschmäht worden. Darauf wurde sie Bräut des Spanischen Prinzen Johann. Auf der Fahrt nach dem schönen Lande der Kastanien mußte sie einen furchtbaren Seesturm aushalten, während dem sie in der Erwartung ihres Unterganges sich folgende witzige Grabschrift selbst dichtete:

„Ci git Margot, n. ble Demoiselle, Deux fois mariée et morte pucelle.“

ein Vers, den man etwa so verdeutschen könnte:

Hier ruht Margot, soviel unworben, Zweimal vermählt, und — als Jungfrau gestorben!

* [Der Adel] ist nach Chaptal, der Vermittler von König und Volk, wie der Hühnerhund zwischen Jäger und Wild. Noch schärfer aber hat sich Rousseau über dieses Kapitel geäußert, er nennt den Adel, das Heer der Maden, welche den Käse überzeugen wollen, daß sie zu seinem Glanze, wie zu seiner Dauer unentbehrlich seien.

* [Der Dramatiker.] Die Aufgabe des dramatischen Dichters ist wohl selten schöner zusammengefaßt worden, als von A. Dumas Sohn bei seinem Eintritt in die Academie française. Dumas sagte: „La verité, voilà notre devoir, Le bien dire, voilà notre art, imposer, voilà notre but. (Die Wahrheit, das ist unsere Pflicht, die schöne Sprache, das ist unsre Kunst, Achtung erwecken, das ist unser Ziel.) Schade nur, daß gerade die Französischen Dramatiker den obersten Satz so wenig beethätigen!“

* [Von dem Ehestand] hatte der berühmte Abraham a Sancta Clara keine sonderlich gute Meinung. Der Ehestand, sagte er, ist ein Garten, in welchem Brennesseln die Blumen vorstellen, es ist ein Nußbaum, worauf Bekümmernisse wachsen, eine Stadt, so sich schreibt Klagenfurth; ein Uhrmacherladen mit lauter Schlaguhren, ein Ofen, den man mit Prügel n einseuert, ein A B C, in welchem der Buchstabe B der fährnehmste ist, ein Lazareth mit zwei Suchten: Herrschsucht und Eifersucht, ein Himmel an dem nichts zu sehen, als Unstern, eine Jagd, auf der man zum Ostesten jagt das Glendthier, eine Profession wo allezeit das Kreuz vorangeht, eine Hausapell der Nothburga; ein Wald, worin alles Holz wächst, nur der Segensbaum mit 2c. 2c. „Wenn das Alles wahr ist, dann kann der gute Vater von Glück sagen, daß er nach den Satzungen seiner Kirche nicht verheirathet sein durfte.“

* [Johannes Seger], ein geborener Pommer, Schulrektor in Wittenberg, (+ 1637) ließ sich neben Christus am Kreuze in Kupfer stechen! Von seinem Munde aus gingen schön geschriebene Worte: Domine Jesu, amas me? (das heißt: Herr Jesus, liebst du mich) und dem Herrn und Meister war eine lakonische Antwort beigefügt, die auf Deutsch lautet: Ja, berühmtester, ausgezeichneter, hoch gelehrter Herr Magister Seger, gekrönter Dichter und würdiger Schulrektor von Wittenberg, ich liebe Dich.“ Heutzutage könnte eine solche Athernheit den Antrag auf Vergebung in einem Irrenhause nach sich ziehen, damals fand man nichts Besonderliches darin.

Provinzielles.

?? **Scheldkrug**, 22. August. In der heutigen Sitzung des Kreis-Ausschusses ist dem Kaufmann Fuhrmann in Sibben — nach Monate langem Prozeß — die Conzeßion zum Betriebe der Gast- und Hotelwirthschaft erteilt worden.

Königsberg, 21. August. Herr Landesdirector v. Sauten-Larupischen hat sein Mandat zum Abgeordnetenhaus niedergelegt. Wie wir hören, schreibt die „A. Hart Btg.“, hat er in einem für seine Wähler bestimmten Schreiben dieses dadurch motivirt, daß er nach Uebernahme seines Amtes als Landesdirector sich verpflichtet halte, seine Zeit und Kraft in erster Linie diesem Amte zu widmen. Es sei ihm sehr zweifelhaft, ob eine politische Thätigkeit überhaupt für ihn noch möglich sei. Deshalb habe er, als er sich entschlossen, seinen Vorzug, ganz vom politischen Leben zurückzutreten, noch aufzuschieben und ein Mandat zum Reichstage anzunehmen, die ausdrückliche Erklärung vorausgehen lassen, daß er bei Collision der Pflichten seinem Amte als Landesdirector den Vorzug geben würde. Zu der Zeit, in welche die Sitzungen des Abgeordnetenhauses fallen, müßten alle Vorarbeiten für die Provinzial-Bewaltung des nächsten Jahres gemacht werden, er könne daher das Mandat zum Abgeordnetenhaus in diesem Jahre unter keinen Umständen wahrnehmen. Um eine Neuwahl vor dem nächsten Zusammentritt des Landtags zu ermöglichen, habe er das Mandat schon jetzt niedergelegt.

Wie der „Berl. B.-Z.“ von hier geschrieben wird ist nunmehr definitiv beschloßen worden, sofort mit der Begebung der Provinzial-Obligationen vorzugehen. Eine Auforderung zur Einreichung von Offerten soll bereits an mehrere Gruppen und Häuser ergangen sein.

Königsberg, 22. August. Vorgestern wurde das geistliche Oberhaupt unserer Provinz, Herr Generalsuperintendent Wolff, mit feierlicher Pomp bestattet. Die Leiche war bereits Montag früh in die Obdoltsche gebracht, wo noch im Laufe des Tages eine photographische Aufnahme erfolgte. In der Kirche hielt der Militär-Oberprediger Haake die Trauerrede und setzte sich nach den üblichen Ceremonien, und nachdem der Sarg nochmals für die Angehörigen geöffnet worden war, der Zug nach dem Sackheimer Kirchhof zu in Bewegung. An der Spitze des Zuges gingen die Schüler des Königlichen Waisenhanfes, geführt vom Director und den Lehrern, es folgte sodann der Leichenwagen und hinter diesem der große Zug der Leidtragenden, darunter wohl die gesammte hiesige Geistlichkeit, auch die katholische zu Fuß und endlich noch eine stattliche Reihe von Equipagen. — Eine noch größere Theilnahme zeigte das Publicum bei dem Begräbniß des verstorbenen Verstorbenen C. B. Ehlers. Der Inhaber einer vielbesuchten und albekanntesten Weinstube ist immer populär. Ehlers war außerdem aber noch Mitstifter des hiesigen Sängervereins und des Männerturnvereins und gehörte beiden Vereinen bis zu seinem Tode mit wärmstem Herzen an. Außerdem fanden in seinem Lokale die Jahresfeste der Veteranen von 1813—14—15 und die kameradschaftlichen Zusammenkünfte der Landwehrofficiere statt. Daher kam es, daß in dem unendlichen Zuge der Leidtragenden nicht allein alle Zweige des bürgerlichen Lebens, sondern auch Officiere aller Waffen und aller Grade in großer Zahl vertreten waren. Die alte Phrase, „der Sarg war vor Blumen nicht zu sehn“, war hier zur Wahrheit geworden. Nicht ein schwarzer Punkt war vom Sarge zu entdecken und Alles süßlich mit Blumen bedekt. Am Grabe sang der Sängerverein durch einen Chor von etwa 50 Köpfen vertreten, unter Schwalbe's Leitung mehrere Trauergesänge in künstlerischer Vollendung. — So wenig Leichenbegängnisse zu scherzhaften Bemerkungen sich eignen, so können wir doch die Notiz nicht unterdrücken, wie wunderbar sich die Familiennamen des Eingangs genannten hohen Geistlichen auf musikalischem Gebiet zusammengefunten haben. Seine verwitwete Gemahlin ist eine geborene Thur und da der Verstorbene aus Sachsen hieher versetzt wurde, so liegt es nahe, diesen Namen nach Sächsischer Manier „mit dem weichen T.“ auszusprechen und so hatten sich Wolf und Thur niemals in inniger Harmonie zusammen gefunden. — In welchem verzweifelten Zustande sich unsere Brücken befinden, werden Sie in der Zeitung bereits gelesen haben. Die Königbrücke ist seit lange für Lastfuhrwerke gesperrt und bei einer Reparatur der Holzbrücke stützten neun Ruthen derselben ein. Die dadurch notwendig gewordene Reparatur dauert mindestens zwei auch vielleicht drei Monate und während dieser ganzen Zeit giebt es für den großen Stadttheil vom Schlachthof bis zur hohen Brücke für Lasten keinen anderen Zugang als über den Haberberg. Beispielsweise muß der Schutt von dem abgebrochenen Hause am Berglag sonstactmäßig nach dem Weidenbamm gefahren werden und während die Wagen früher den kurzen Weg durch die Tuchmacherstraße, Eibenicht, Müllchenhof, die Holzbrücke und Lindenstraße fuhren, müssen sie jetzt die Französische Straße, den Schloßberg, Schmiedestraße, den Kneiphof, die ganze vorbere und hintere Vorstadt, den unendlich langen Unterhaberberg, Brückenstraße und die hohe Brücke passieren, um auf diesem weit über eine Viertelmeile weiten Umwege endlich zum Ziele zu gelangen. Das Schlimmste aber ist, daß die beiden genannten Unglücksbrücken keineswegs die einzigen sind, die sich in so schlechtem Zustande befinden. Schon vor Jahr und Tag erklärte der Magistrat den Neubau der hohen Brücke für unbedingt notwendig und soeben theilt uns ein Fachmann mit, daß sowohl die Schmiedebrücke, als auch die grüne Brücke in äußerst hilfsbedürftigem Zustande sich befinden. So stehen uns denn die Kosten für fünf neue Brücken in sicherer Aussicht und dabei sollen wir mit unseren 240 % Communalsteuer nicht aus der Haut fahren! Wie wir soeben hören, hat der Magistrat beschloßen, gegen ein hiesiges Blatt Strafanträge zu stellen, weil es eine sehr scharfe Kritik der städtischen Bauverwaltung gebracht hatte. Zimmerhain kann man auf den Ausgang eines solchen Prozesses, namentlich wenn in einzelnen Fällen der Beweis der Wahrheit angetreten werden sollte, gespannt sein. — Das Sommerfest des Thierischtsvereins ist gestern zum zweiten Mal verregnet. Als man den Deconomen des Schützengenhauses deshalb bedauerte, und fragte, was er nun mit all seinen Kleinvorräthen anfangen würde, äußerte ein witzbold aus Kalau sein Erstaunen darüber, daß der Thierischtsverein Fleisch äße. An!

Spätk, 20. August. Im Amtsbezirk Grabind starben bald nach der Impfung viele Kinder, welche vorher ganz gesund waren. Auf Antrag der Betheiligten ist eine Untersuchung eingeleitet und sind mehrere Leichen auch unter Zuziehung des Medizinalrathes Dr. Schmidt aus Gumbinnen, sezirt, ebenso wurden Kinder aus der Stadt, von welchen Erymphe abgenommen war, besichtigt. (R. B. Z.)

Literarisches.

Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 47. Illustrationen: Wilhelm, Herzog von Württemberg. — Bilder aus Istrien: Ruine von Due Castelli bei Casanaro. Rozzo. Nach der Natur gezeichnet von J. F. Kirchner. — Pariser Weltausstellung 1878: Typen aus dem Algier'schen Kaffeehanse. — Zeichnender Mönch. Nach dem Delgemälde von C. Bertling auf Holz gezeichnet von J. R. Wexle. — Sinnen und Minnen. Original-Zeichnung von J. R. Wexle. — Das Kapruner Thörl. Nach der Natur gezeichnet von A. Obermillner. — Dr. Max Falk. — Humoristisches. Original-Zeichnungen von C. Spitzer. — Texte: Späte Vergeltung. Roman von Hieronimus Vorm. (Fortsetzung.) — Wilhelm, Herzog von Württemberg. Kleine Reisegegeschichten mit Moral II. Von A. Schilling. — Dr. Max Falk. — Adam Smith in seiner historischen und wissenschaftlichen Bedeutung. Von Dr. Wilhelm Neurat. — Bilder aus Bosnien. VI. Von S. L. — Das Kapruner Thörl. — Zeichnender Mönch. — Ein Frauenlieblich. Roman von C. v. Schwarz. (Fortsetzung.) — Kleine Chronik. — Schach. — Räthsel. — Silbenräthsel. — Wochenkalender.